

**Deutsch-tschechisches Bundestreffen
der Ackermann-Gemeinde
2.-5.8.2012 in Bautzen**

Verleihung der „Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde in Gedenken an Hans Schütz“ an Antikomplex am 5.8.2012 in Bautzen

Rainer Karlitschek, München

Laudatio

Die heutige Ehrung der tschechischen Bürgervereinigung Antikomplex verdeutlicht sehr gut, inwieweit die Friedensarbeit des weitsichtigen Namensgebers unserer Versöhnungsmedaille, Hans Schütz, Entsprechungen ganz unerwarteter Art in den letzten Jahren bei unseren tschechischen Nachbarn gefunden hat. Der friedensstiftende Impetus und seine proeuropäische Haltung waren Movens des Katholiken Hans Schütz. Sein konkreter seelsorglich-sozialer Dienst am Menschen und seinen Verwundungen, die aus der Nachkriegszeit resultierten, zeichneten ihn aus als Nachkriegseuropäer der ersten Stunde. Er und seine Mitstreiter formten die Ackermann-Gemeinde zu einem Werk des Friedens. Er richtete seinen Blick nach Vorn zur Aussöhnung und Nachbarschaftsarbeit zwischen Deutschen und Tschechen. Hans Schütz hatte dies als einzigen gangbaren gesellschaftlichen und politischen Weg erkannt – und seine Arbeit befriedete und eröffnete neue Perspektiven für die deutsch-tschechische Nachbarschaft.

Das hieß aber auch, die Arbeit von den Trägern der ersten Stunde an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Und es bedurfte stets auch der Offenheit, dass sich die Friedensarbeit zugleich erweiterte. Vielleicht ist es falsch, aber ich denke diese Arbeit schloss zugleich mit ein, dass sich das Engagement löste von den konkreten Fragen und Emotionen der Gründer.

Will heißen: nicht aus dem Teilen des gemeinsam prägenden, schmerzhaften Erlebnis der Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg heraus entwickelt sich heute die deutsch-tschechische Verständigung, sondern aus der beobachteten, erlebten und gestalteten Erfahrung von Brüchen, Gemeinsamkeiten und gesellschaftlichen Fragestellungen einer europäischen Nachbarschaft.

Und so ist die heutige Ehrung von Antikomplex vor allem ein Novum bezüglich der geehrten Generationen: Der Hans Schütz Preis entfernt sich von der Erlebnisgeneration, wandelt eigene Betroffenheit und Vergangenheitsbewältigung in Friedensarbeit einer jungen Generation – und ist Ausdruck des von Hans Schütz stets propagierten „Cuncta fluunt“ (alles bewegt sich).

Und das Jahrzehnt, das Antikomplex hervorbrachte, also die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, zeigte sich als Kulminations- und Wendepunkt der Geschichte zwischen Deutschen und Tschechen. Erstmals nach den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts bekamen die Nachbarn die konkrete Chance, in Frieden ihre emotionalen und politischen Zerklüftungen zu bearbeiten. Diese Chance war Hans Schütz leider verwehrt geblieben – erfreulicherweise nicht allerdings der noch heute so überwältigenden Mehrheit der Erlebnisgeneration auch innerhalb der Ackermann-Gemeinde und nicht zuletzt allen hier Anwesenden Teilnehmern des Bundestreffens.

Inzwischen klingen die Debatten wie ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten. Doch in den 90er Jahren wurde erbittert um geschichtspolitische Positionen gerungen. Die deutsch-tschechische Nachbarschaft suchte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch nach einem offiziellen zwischenstaatlichen Sprachkodex, um den Umgang mit der tragischen Geschichte in der Mitte des 20. Jahrhunderts in praktische Diplomatie umzuwandeln. Und so manch unversöhnlichen Kräfte der Erlebnisgenerationen in Tschechien und Deutschland formulierten weiterhin scharf und mit politischem Einfluss ihre in der Rhetorik des kalten Krieges geschulten Positionen der historischen Wahrheit. Damals glaubte jeder völlig klar zu

wissen, wie die Deutung von NS-Diktatur in Bezug auf deutsche Okkupation in Böhmen und Mähren und anschließender Vertreibung der dort lebenden Deutschen nach dem Krieg zu sein habe.

Die deutsch-tschechische Deklaration aus dem Jahre 1997 versuchte das damals Mögliche in ausgleichende Worte zu fassen – und hatte bei allen anschließenden Kontroversen um die Formulierungen darin doch den Höhepunkt der ideologischen Grabenkämpfe geschickt in friedlichere Fahrwasser gelenkt. Zudem wurden noch heute wirksame Mittel des Dialoges ausgeklügelt – etwa das Deutsch-Tschechische Dialogforum. Außerdem nahmen beide Länder Geld in die Hand, um die Geschichtsarbeit in praktische Völkerverständigung zu überführen.

Und dennoch entwickelten sich Stimmen in der Tschechischen Republik, die so gar nicht in die Zeit passen wollten – und mit recht scharfen Positionen stellten sie sich quer zum politischen Establishment. Da gab es eine Gruppe von jungen Studenten, die u.a. behaupteten, die tschechische Nation leide unter einem fatalen Minderwertigkeitskomplex. Dieser rühre daher, dass die Tschechen ein schlechtes Gewissen haben bezüglich des Umgangs mit den Deutschen nach dem Krieg – und dies nur nicht zugeben wollten. Gegen diese passive Befindlichkeit des Landes gelte es sich durch schonungslose Geschichtsaufarbeitung zu stellen, quasi ein Auftreten gegen den Minderwertigkeitskomplex – und so nannten sich diese Jungen dann auch: Antikomplex.

Und sie wussten zu provozieren: Sie luden u.a. Erika Steinbach ins Audimax der Karls-Universität ein und diskutierten mit ihr. Es galt schließlich, sich mit dem Gegenüber direkt auseinanderzusetzen. Sie kannten überhaupt keine Scheu mit personae non grata zu reden. Antikomplex wagte sich an heiße Eisen, die sonst keiner anfasste. Beim ersten Deutsch-Tschechischen Dialogforum 1998 in Dresden formulierte ihr Vertreter Jan Láta (Mitglied der ersten Stunde) im Gegensatz zur optimistisch-spielerischen Begegnungsphilosophie der Jungen Aktion im Plenum vor den Präsidenten Havel und Herzog, die tschechische Gesellschaft müsse sich einer radikalen Geschichtsaufarbeitung stellen und habe da bisher gravierende Fehler gemacht. Die vorwiegend männlich dominierte Studentengruppe zeigte sich als scharf formulierende Intellektuellenvereinigung, wissbegierig, historisch positivistisch und voll von Energie und Tatenkraft. Es war das erste noch unpersönliche Aufeinandertreffen von Junger Aktion, Ackermann-Gemeinde und Antikomplex.

Zur ersten eigentlichen Begegnung zwischen damals Junger Aktion und Antikomplex kam es im Jahr darauf, als die damalige Bundesführung der Jungen Aktion, der auch ich angehörte, eine einwöchige Fahrt durch Tschechien unternahm. Wir trafen täglich Vertreter mindestens drei verschiedener Jugendorganisationen und loteten wieder einmal neu aus, wer als Partner für Begegnungsarbeit interessant sein könnte. Freunde im Zukunftsfonds (Anna Knechtel und Herbert Werner) hatten uns die Herren von Antikomplex empfohlen, allerdings mit der Charakterisierung, die seien für uns vielleicht etwas konservativ und ziemlich kopflastig, aber dennoch lohnenswerte Gesprächspartner. Also trafen sich die vier Bundessprecher in einem Prager Restaurant hinter der Karls-Brücke, wo Antikomplex einen Tisch reserviert und uns überrumpelnd die Sitzordnung schon festgelegt hatte – auf einen Bundessprecher trafen rechts und links mindestens einer von Antikomplex und es begann eine Abklopfunde, bei der die Bundessprecher auf Herz und Nieren auf Geschichtswissen und politische Gesinnung geprüft wurden. Wir hatten vielleicht nicht ganz so viele Geschichtsdaten parat, konnten aber mit gefühltem und erfahrenerem Wissen über deutsch-tschechische Fragen parieren.

Erst nach zwei Stunden wurde das Gespräch übergreifender und herzlich – wir hatten die Prüfung anscheinend bestanden.

Und seither sind die Beziehungen immer fester, freundschaftlicher und auch professioneller geworden. Die erste große gemeinsame Aktion war ein Wochenende mit historischen Diskussionen in der Nähe von Ležáky. Ležáky war und ist ein wunder Punkt in der deutsch-tschechischen Geschichte. Die Wehrmacht verübte als Racheakte auf das Heydrich-Attentat

brutale Massaker in Lidice und Ležáky. Diese zum Teil beklemmende Gegend war der Ort der ersten gemeinsamen Tagung. Und wir hatten mit den Umständen zu kämpfen. Bei Unwetter und Stromausfall begannen wir bei Kerzenschein die thematischen Einheiten, zumindest diejenigen, die es halbwegs bis Freitagabend bei umgefallenen Bäumen und blockierten Straßen nach Ležáky geschafft hatten. Zudem hatte sich hoher Besuch angesagt: der damalige Senatspräsident Petr Pithart.

Die Teilnahme von jungen Deutschen und Tschechen bei der alljährlichen Gedenkfeier am Sonntag war spannendes Symbol der Aufarbeitung. Für mich war das eine enorm emotionale Erfahrung in der Tätigkeit als Bundessprecher. Antikomplex gab uns in der Jungen Aktion auch den Impuls, Geschichte wieder mehr ins Zentrum der Verbandsarbeit zu rücken.

Später fuhr die deutsche Seite, also wir Bundessprecher, auf die zentralen Geschichtswochenenden von Antikomplex. Diese hatten so spannende wie skurrile Titel wie „Best of Sudets“. Der bunte Abend, bei der Jungen Aktion immer ausgelassene Partie, bestand aus einem wissenschaftlich ironischen Vortrag über Geschichte der österreichisch-ungarischen Payer-Weyprecht-Expedition von 1872 bis 1874. In deren Verlauf wurde der nördlichste Teil Eurasiens, das Franz-Joseph-Land, entdeckt, und man erfuhr unnötige Details über Anzahl der umgekommenen Hunde. Julius Payer war als aus Schönau stammend eben einer der interessanten neudeutschen „Sudets“ wie auch Ferdinand Porsche. Der Konzern wurde um ein Grußwort angefragt und schickte ein paar nette Give-aways.

Heute finden noch immer die jährlichen Geschichtsfahrten mit JuKon, Junge Aktion und Antikomplex statt. Diese dokumentieren, wie konkret freundschaftliches Erleben von Natur und Geschichte eine wunderbare Synthese eingehen. Geschichtliches Bewusstsein verbindet sich mit der privaten freundschaftlichen Aktion.

Doch die Aktivitäten haben sich längst in die Breite verlagert: längst geht es nicht um Provokation, sondern der erfahrende Bruch in der Geschichte des eigenen Landes ist Motivation, Gegenwart zu gestalten. Antikomplex ist zwar milder im Umgang, aber nicht weniger deutlich an Inhalt geworden. Der aufklärerische Gedanke, historisches Wissen könne für die Gegenwart Gestaltungsspielräume schaffen und die Gesellschaft im hier uns jetzt versöhnen, ist Motivation und Grundidee des Verbands. Sie selbst haben es so formuliert: „Wir gehen von der Erkenntnis aus, dass in der tschechischen Gesellschaft die Bedeutung des Jahrhunderte währenden Zusammenlebens mit den Deutschen in den tschechischen Ländern unterschätzt wird. Nur so ist es wohl gerade deshalb heute noch möglich, dass die Zwangsaussiedlung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg als gerechte, kollektive Strafe für die deutsche Schuld am Zerfall der Ersten Tschechoslowakischen Republik und den Kriegsgrauen wahrgenommen wird. Die Landschaft im Grenzgebiet ist jedoch bis heute sichtbar gezeichnet durch den gewaltsamen Bruch in seiner Besiedlung. Es wurde gezeigt, dass die Reifung einer tiefen persönlichen Beziehung zur Landschaft ein schwieriger Prozess ist, der noch eine lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Der Schaden, den das kulturelle und wirtschaftliche Leben unseres Landes durch den historischen Bruch in diesen Regionen erlitten hatte, sind durchaus offensichtlich. Mit unserer Tätigkeit wollen wir deshalb die Diskussion über diesen dunklen Moment der tschechischen Geschichte wach halten.“

Die Mitglieder und Mitarbeiter von Antikomplex gehen an Schulen, organisieren Gespräche zwischen Vertriebenen und jungen Tschechen. Etwa unser Kanoniker Toni Otte war Dauergast überall auf dem Land, wo wieder kleine und größere historische Projekte vor Ort organisiert wurden. Im Laufe der Jahre gelang der Gruppe wohl der größte Coup und die nachhaltigste Idee: Vor Ort und überall im Lande wollten sie praktische Begegnung von Historie ermöglichen. Sie kamen auf die Idee, die Veränderungen und Brüche der Geschichte, die sie auch in Natur und konkret vor Ort vorfanden, zu dokumentieren. So

sammelte Antikomplex Bilder aus der Vorkriegszeit von ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten. Wie auf einer Abenteuer-Schatzsuche versuchten sie, die Aufnahmeorte zu finden, und machten Fotografien an selber Stelle, so dass immer Bilderpärchen geschaffen wurden, die Geschichte mit Gegenwart abglich. Und die Fotos wurden gemacht, egal ob zu Land, zu Wasser, auf Bergklüften oder auch in der Luft.

So einfach, aber aufwendig und sinnlich eindrucksvoll ließ sich die Idee von Antikomplex zeigen – das ist die Idee des berühmten Projekts „Zmizelé Sudety“, die verschwundenen Sudeten. Und auch hier war die Freundschaft zur Ackermann-Gemeinde wichtig – und das Sozialwerk unterstützte die erste Buchveröffentlichung, für die wir damals sogar noch Korrekturfahnen redigierten. Dennoch führte ein lustiger Drucklapsus dazu, dass die erste Auflage mit einem korrigierenden Aufkleber versehen wurde. Die beschriebenen Texte zu den Bildern verraten eine naturverbundene Liebe zum Land und den Zeichen der Verletzungen oder auch nur Veränderungen.

Antikomplex ist längst kein Jugendverband mehr: Vielmehr ist der Verband inzwischen Ort, an dem sich die Mitglieder zum Teil ihren Lebensunterhalt verdienen. Sie sind professionelle Akteure praktischer Friedens- und Bildungsarbeit im bürgerlichen Sinne geworden. Das zeigt aber auch, wie erfolgreich eine kleine Gruppe von Engagierten vernetzt und professionalisiert über eine jugendliche Anfangseuphorie hinaus nachhaltig wirkt. In Tschechien schossen Jugendverbände wie Pilze aus dem Boden und verschwanden häufig auch wieder. Doch den Jungs von Antikomplex ist es gelungen, sich stets weiterzuentwickeln und es gibt sie in noch ähnlichen personellen Konstellationen noch heute. Auch typisch für sie: Zum 10-jährigen Jubiläum trafen sie sich nicht zur üblichen Selbstbeweihräucherung, sondern sie diskutierten in einem gemütsvollen Landgasthof in der Nähe von Schönau/Pěkná über neue Strategien für die Zukunft.

Und gemäß dem von Renovabis formulierten Leitprinzips des „Austauschs der Gaben“, können wir als Ackermann-Gemeinde und Junge Aktion einiges von Antikomplex lernen: Zum Beispiel beeindruckt mich immer wieder, wie sich Qualität anstelle von Quantität verstehen lässt. Antikomplex agiert mit einer konzentrierten Gruppe an Mitarbeitern wirkkräftig in die Breite und erntet so die Früchte der geistigen Auseinandersetzung in der konkreten Begegnung und Verankerung der Projekte in der Tschechischen Republik genauso wie in Deutschland: Das Buch über die Verschwundenen Sudeten ist längst ein Longseller geworden und wurde viele Male erneut aufgelegt. Auch die weiteren Bücher sind eindrucksvolle Dokumente, die von einer Liebe zu Menschen zeugen, die zu Herzen geht. Petr Mikšíčeks unermüdliches Begegnen mit Menschen für Menschen ist beispielgebend. Und auch so mancher Ackermann wurde schon als Zeitzeuge verewigt (Ernst Kukula kann davon eine Geschichte erzählen).

Und über die Kerngruppe Antikomplex hinaus wirken ihre Mitglieder wie Matěj Spurný und Ondřej Matějka in anderen Gruppen wie der Bernard Bolzano Stiftung und sind aus der Partnerschaftsarbeit der Ackermann-Gemeinde auch bei den Brünner Symposien nicht mehr wegzudenken. Antikomplex ist längst anerkannter und weit vernetzter Ansprechpartner in Tschechien, immer wenn es um historische Projekte irgendwo im Land geht – sie wissen davon und werden als kompetenter Braintrust eingebunden. Dabei ist Geschichte nie Selbstzweck. Man kann vielmehr erfahren, wie Geschichte nachwirkt und für die Gestaltung der Gegenwart von Bedeutung ist. Und dabei kennen sie die deutsche Seite nicht weniger genau wie die tschechische. Ich kenne niemanden in Tschechien, der eine so wirkungsvolle Brücke zwischen den Untiefen der tschechischen Gesellschaft und den eigenwilligen Gefühlswelten der Sudetendeutschen schlagen kann. Inzwischen wissen sie die Menschen da abzuholen, wo sie sind. Letztlich war Antikomplex Pionier in Tschechien und hat Wege und Worte gefunden, integrativ die historischen Fragen des eigenen Landes in die Breite zu tragen.

In den Themen ist sich Antikomplex stets treu geblieben: Tragische Erinnerungsorte, Landschaft hinter der Schule, der Ballonflieger Krácmera – Sudetengeschichten und viele andere Stichworte sind fabelhafter Beweis lebendiger Zivilgesellschaft, ja, und sie zeugen

seit den Anfängen von Antikomplex die zutiefst in der Romantik verwurzelte Hoffnung, Natur, Geschichte und Leben in der Gegenwart zu einer fast schon poetischen Einheit des Menschen zu verbinden. Ein humanes Credo.

Die neue Generation an Akteuren der Friedensarbeit in Gedenken an Hans Schütz zu ehren, heißt für die Ackermann-Gemeinde auch große Dankbarkeit für die Erfahrung, dass ihre Kernthemen auch in Tschechien enorme Aufnahme finden. Die Ackermann-Gemeinde will Antikomplex Respekt und Anerkennung zollen, will zeigen, wie fruchtbar für die eigene Arbeit die Begegnung und Zusammenarbeit mit Euch lieben Antikomplexlern ist – und ich persönlich bedanke mich im Namen aller anderen Wegbegleiter, die mit Euch erleben, wie persönliche Bindungen mit konkreter gesellschaftlicher grenzüberschreitender Aktivität fruchtbar einhergeht. Niemand innerhalb der Ackermann-Gemeinde könnte sich einen besseren ersten Preisträger der Nicht-mehr-Erlebnis-Generation zu Ehren von Hans Schütz vorstellen als Euch alle von Antikomplex. Ihr habt nicht nur die Herzen Eurer Landsleute gerührt: Ihr habt auch die Emotionen von vielen Deutschen getroffen.

Ondřej, ich muss es einfach sagen: Ihr seid wirkliche Romantiker – und ein größeres Kompliment kann ich Euch nicht machen. Wir und ich, wir alle verehren Eure Arbeit und sind glücklich, an Eurem Weg antizipieren zu dürfen. Ondřej – Antikomplex ist einfach Glück, Glück für die Zivilgesellschaft, Glück für die hier Anwesenden, und Glück für Hans Schütz, den wir Jungen nicht mehr erleben konnten und der in vielen dennoch grundfeste Emotionen auslöst. In den Statuten und der Ehrenordnung der Ackermann-Gemeinde werden diejenigen Menschen als auszeichnungswürdig beschrieben, die sich dem Frieden zwischen den Nachbarn besonders verdient gemacht haben.

Ondřej, Ihr seid das.

Euer Engagement ist immer auch Inspirationsquell und fester Partner für unsere gemeinsame Arbeit an einer – und was könnte man schöner charakterisierend sagen: - befriedeten Geschichte.